Trauerrede

auf das hochselige Ableiben

des

Hochwürdigen, und Hochedelgebohrnen

Herrn, Herrn

Lambert, I

würdigsten Abtes

des

uralten kaiserlichen Benediktinerstiftes

Metten

und einer

hochlöbl. Landschaft in Baiern Landsteurers

gehalten

bey der letzten Leichbesingniß den 30 Christmonaths 1790

von dem

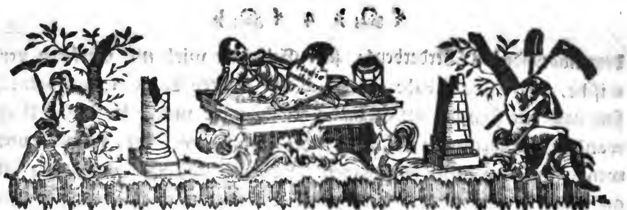
Hochwürdigen, in GOtt geistlichen, Hochedeln, und Hochgelehrten Herrn

P. Bonifaz Sänftl

des weltberühmten Stiftes Niederaltaich würdigsten Prior ꝛc. ꝛc.

Straubing, gedruckt mit betzischen Schriften.





Custodiui vias Domini.

Ich habe die Wege des HErrn bewahret.

Psalm XVII. 24.

Das Leben des Menschen ist bloß eine Wanderschaft auf der Erde. Ja, Hochansehnliche! dieß ist das Loos der Sterblichen: So lange wir im Leben sind, wandeln wir wie Pilgrime, sagt Paulus. Wir taumeln in Finsternissen, und im Schatten des Todes weit entfernt von dem seligen Lichte. Wir sind zwar Erben des ewigen Vaterlandes; aber indessen daraus vertrieben und verbannet, stets unstäte Bewohner dieser Welt, wie Ausländer und Fremdlinge. Kaum betretten wir die Erde, so sind wir schon gezwungen, immer fort zu gehen. Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern suchen die Zukünftige. Wir gehen nur darum in die Welt, damit wir wieder hinaus gehen: und wohin? — in das Haus der Ewigkeit: Glückselig oder unglückselig? — Das muß die Wahl des Weges entscheiden, den wir uns zur Laufbahne bestimmen.

Es ist ein Weg, den der Mensch für richtig hält. er gefällt ihm, weil er seinen sinnlichen Gelüsten angemessen ist: er betritt selben, taumelt im Genuße der Lustbarkeiten und Wohllüste blindlings fort, und stürzet in

dem Abgrunde des Verderbens: sein Gelächter wird mit Thränen vermischt, und seine Freude endet sich mit ewigen Trauren: und dennoch sind nach dem Zeugniß des Heilandes selbst, ihrer viele, die diesen Weg wandeln. Hingegen ist der Weg, der zum Leben führt, schmal, und wenig sind, die diesen einschlagen. Wie glückselig ist also derjenige, der am Rande des Lebens aus innerlicher Ueberzeugung mit David sprechen kann: Ich habe die Wege des HErrn bewahret; denn selig sind, die den HErrn fürchten, und auf seinen Wegen wandeln.

Hochansehnliche! wir feyern heute das trauervolle Andenken des schmerzlichen Hinscheidens des **Hochwürdig, Hochwohlgebohrnen Herrn Herrn Lambert** dieses hochlöbl. uralt = kaiserlichen Stiftes Metten **würdigsten Abtes** rc. — Die Trauer ist allgemein: ich höre die wehemüthigen Seufzer verwaister Unterthanen, das laute Gewinsel trostloser Armen, die gefühlvollen Klagen der betrübten Nachbarschaft, und das schmerzliche Aechzen der äußerst gerührten Söhne. Ja alle nehmen wir herzlichen Antheil an der allgemeinen Trauer. — Lasset uns trauern; wir haben allerdings Ursache uns über einen so schmerzlichen Verlurst zu betrüben: allein wir sollen uns nicht betrüben, spricht Paulus, wie die Heyden, die keine Hoffnung haben. — — Es ist wahr, der Hochselige hat seinen Lauf vollbracht, Er ist eingegangen in das Haus seiner Ewigkeit. — Warum sollen wir aber nicht hoffen, daß Ihm der gerechte Richter die Krone der Gerechtigkeit beygeleget habe? — Er hat ja die Wege des HErrn bewahret! Dieses muß der Grund unsers Trostes seyn. Ja, der Hochselige hat die Wege des HErrn bewahret als Christ, und Ordensmann, und als geistlicher Vorsteher. Dieß ist der Innhalt meiner Trauerrede. Erwarten Sie ja keinen rednerischen Prunk von mir, Hochansehnliche! — denn das kann ich nicht: Nur im simpeln Tone der Wahrheit werde ich Ihnen die Beweise meines Vortrages erzählen. Hören Sie mich mit Geduld.

Er.

Erster Theil.

Wie die zarten Knospen an den Bäumen zur Frühlingszeit eine gesegnete Obstärnte verkünden, wenn doch an der gehörigen Pflege nichts versäumet wird: so zeigen auch oft schon die ersten Schritte der Jugend, was sie einst für einen Weg wandeln werde, wenn es anders nicht an sichern Wegweisern fehlet. Dieses beweise ich aus dem jugendlichen Lebenswandel des Hochseligen Herrn Prälaten.

Er trat in die Laufbahne der Welt zu Pfreimd der Hauptstadt der Landgrafschaft Leuchtenberg den 17ten Herbstmonathes im Jahre 1728. Seine hochansehnlichen Aeltern, die von Ihrer Rechtschaffenheit, und ächten Christenthume noch mehr, als durch den Glanz ihres ansehnlichen Ehrenamtes geadelt waren, gaben Ihm die treflichste, die weiseste Erziehung. Sie ließen an zärtlicher Sorgfalt, Mühe und Arbeit nichts ermangeln, Frühezeitig leiteten Sie Ihn auf dem Wege der Gebothe GOttes: und weil Sie wohl wußten, daß der Anfang aller Weisheit die Furcht GOttes sey, so lehrten Sie Ihn mit dem frommen Tobias von Jugend an GOtt fürchten, und jede Sünde meiden.

O möchten das jene Aeltern hören, die ihren Stand zu beschimpfen glauben, wenn ihre Kinder nicht schon vor der Vernunft recht viel Welt haben: die sich aber so wenig bekümmern, ob sie auch einen tüchtigen Unterricht in der ächten Erkänntniß GOttes genießen, und zur Ausübung der Religionspflichten angeleitet werden: die die so wichtige Sorge, und theure Pflicht der Erziehung aus weicher Bequemlichkeit dem nächsten Beßten überlassen, und vielleicht sogar jenes, was ein solcher bauet, durch böse Beyspiele und Grundsätze niederreißen, und zerstören. — Höret das ihr Aeltern, und bedenket, was für Früchte ihr von einer weichen, üppigen Erziehung zu erwarten habet. Wie oft erfahret ihr schon in den zartesten Jahren die halsstärrig-

ste

ste Widerspänstigkeit eurer Kinder? — die mit der Jugend erstarkenden bösen Leidenschaften zeigen euch schon in der Ferne die bevorstehenden kummervollen Sorgen, und — saget es selbst — machen sie euch nicht einer nur gar zu wahrscheinlichen Furcht des schwärzesten Undankes, oder wohl gar einer öffentlichen Schande, und, wollte GOtt! nicht auch eines ewig auf euch liegenden Fluches entgegen beben? — Aber das ist die Strafe einer pflichtvergessenen Kinderzucht, die nicht Tugend und Gottesfurcht, sondern Eitelkeit zum Grunde leget.

Wie glücklich war nicht unser Hochselige, daß er von seinem Schöpfer eine gute Seele erhalten hat, die sich durch die Unterweisungen und Beyspiele seiner rechtschaffenen Aeltern, denen die Tugend im Herzen, und Redlichkeit im Munde war, auf den Weg der Tugend führen, und sich den reizenden Eitelkeiten der Welt, die sonst die ganze Seele der Jugend einzunehmen pflegt, und den Betrügereyen des menschlichen Herzens, welche so manche Jünglinge zu ihrem äußersten Verderben täuschen, mit verwunderungswürdiger Bereitwilligkeit erziehen ließ. — Wie glücklich war er nicht, da Er schon in seiner Jugend den Weg eines Mannes wandelte, und an Tugend und Weisheit, so wie am Altar vor GOtt und den Menschen täglich zunahm.

So herrlich ausgerüstet trat Er auf die Laufbahne der Wissenschaften. — O könnte ich Ihnen die vergangenen Zeiten zurückführen! sie würden Ihnen entdecken mit was großen Eifer und unermüdeten Fleiße Er auf dieser Bahne fortschritt. Wenige seiner Mitschüler konnten Ihm folgen, die meisten davon ließ Er weit nach sich zurücke. Nach jedem vollendeten Schuljahre trug Er die herrlichsten Zeugniße seines ununterbrochenen Fleißes, ausgezeichneten Fortganges in den Wissenschaften und der untadelhaftesten Sitten davon. Ich habe selbst öfters aus dem Munde eines seiner Mitschüler gehöret: daß Er allzeit ein ächtes Muster des Fleißes und Frömmigkeit gewesen sey.

Nun

Nun kam der Zeitpunkt, daß der Hochselige einen Stand wählen sollte, wo Er mit noch größeren Schritten auf dem Wege der Vollkommenheit forteilen könnte. Fürwahr ein wichtiges Geschäft, und das wichtigste unsers Lebens, wovon unser zeitlich- und ewiges Wohl abhängt. Ein jeder Stand hat seinen Weg zum ewigen Heile; der Fürst kann ihn von seinem Throne sowohl, als der Arme aus seiner Hütte, der Kriegsmann aus dem Lager sowohl, als der Mönch aus seiner einsamen Zelle finden; jedoch daß je einer gelinder, der andere steiler, einer mehrern Gefahren als der andere ausgesetzt ist. Der Hochselige ließ Sich von dem Glanze der schimmernden Aussichten nicht blenden, die Ihm seine hochansehnliche Geburt sowohl, als seine herrlichen Eigenschaften versprachen: Er verachtet sie, und entschließt Sich die Welt zu verlassen: weil Er glaubt inner den Klostermauern die Wege des HErrn sicherer bewahren zu können, als auf den breiten Strassen der großen Welt.

Glauben sie nicht, meine Christen! daß dieses eine leichtgläubige Uebereilung, oder die Entschließung eines blöden Sinnes gewesen sey. Es war Ueberlegung, es war Vernunft, es war Gnade. Wahr ist es: der Beruf in die Klöster rühret nicht allzeit von reinen Quellen her. Die Natur nimmt sehr oft die Stimme der Gnade an, und der Geist der Finsterniße verkleidet sich nicht selten in einen Engel des Lichtes. Manche Menschen suchen in den Klöstern gewisse Gemächlichkeiten, die ihrer trägen Gemüthsart angemessen scheinen: Bey andern macht nur der nöthige Unterhalt, den sie in der Welt nicht finden, den ganzen Beruf aus. Wahr ist es, daß oft die liebkosenden Schmeicheleyen, oder ein gewaltthätiger Zwang der Aeltern ihre Söhne, damit sie ihrer Familie nicht zur Last werden, das geistliche Kleid zu erwählen nöthigen. Wahr ist es, daß man den Beruf zum geistlichen Stande, von welchem doch unser zeitliches und ewiges Heil abhängt, eben so wenig als die gleichgültigste Sache in Erwägung ziehe, und ohne seine Neigungen zu untersuchen,



suchen, oder, wie der geliebte Jünger redet, ohne seinen Geist zu prüfen, ob er wohl von GOtt sey: seinen Stand auf ein gerathewohl verändere. Aber es ist auch wahr, daß alsdann Trostlosigkeit, Aergerniße, Verzweiflung und ein ewiges Wehe die gewissen Früchte einer unüberlegten Wahl, oder einer harten Nothwendigkeit gewesen.

Nicht so war der Entschluß unsers Hochseligen beschaffen. Sein gesetzter Geist, seine reife Vernunft und die siegende Gnade waren keines Betruges fähig, und die schönen Folgen zeigen uns, daß seine Wahl nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste gewesen. Er faßt den festen Entschluß: Er sucht und findet im hiesigen uralt- hochlöbl. kaiserl. Stifte die auserlesene Einsamkeit, in welcher Er sicher auf den Wegen des HErrn wandeln und dieselben genau bewahren könnte.

O! könnte ich Ihnen jetzt sagen, mit welchen Riesenschritten Er die Bahne der Vollkommenheit angetretten habe. Seine ersten Proben waren voll des Geistes und der Wahrheit, die die sicherste Hoffnung einer standhaften Tugend gaben. Kaum hatte Er sich im Jahre 1748 am 29. Herbstmonaths dem Allerhöchsten durch die feyerlichen Gelübde geweihet, so war sein einziges Bestreben, von Tugend zur Tugend immer weiter zu schreiten. — Ach! möchten es doch die lauen Seelen hören, die zwar bey der Annäherung zum brennenden Dornbusche die irdischen Schuhe von sich gelegt, und bey dem Eintritte in das Heiligthum mit einem heiligen Feuer entzündet, GOtt in Gegenwart der englischen Heerschaaren und aller Heiligen des Himmels die feyerlichsten Versprechen gethan haben, vor seinem Angesichte wie ein Abraham zu wandeln und vollkommen zu werden: die aber gar bald ihrer Gelübde vergessend die Hand, die sie an dem Pflug geleget, meineidig zurück gezogen haben: die hinnach eben ihren heiligen Stand zur Ersättigung ihrer Leidenschaften misbrauchet, und die Ehre, derer sie das geistliche Kleid theilhaftig gemacht hat, zur Entheiligung ihres Standes angewendet haben:

die,



die, ohngeachtet sie Christum angethan zu haben vorgeben, dennoch die Wirkungen des alten Adams leider! gar zu merklich blicken lassen, und die sich schämen müssen, wie der heilige Bernard sagt, daß sie nunmehr bekehrt mit weit schwächerer Begierde nach der Gerechtigkeit trachten, als sie vorhin der Bosheit nachgejaget haben. O! möchten solche doch endlich von unserm Hochseligen Lambert lernen, mit welcher Standhaftigkeit eine GOtt geweihte Seele auf dem Pfade ihrer Pflichten aushalten soll! — denn war wohl jemand, der Ihn in dem Eifer zur Vollkommenheit übertraf? — wie beflissen war Er nicht, sich von den Gewohnheiten der Welt los zu reißen, seinen Geist von dem Irdischen abzusöndern, seine Seele mit GOtt zu vereinigen, und die Begierden seines Herzens nach den heiligen Höhen zu richten? — Ich wurde kein Ende finden, wenn ich Ihnen die genauesten Beobachtungen seiner Pflichten, die der Hochselige gegen sich selbst hatte, nach allen ihren Umständen erzählen sollte. Genug, Er verdiente dadurch den Lohn, dessen seine Vollkommenheit würdig war, ich meyne das königliche Priesterthum, zu welchen Er den 21 Weinmonaths im Jahre 1752 in hiesiger Stiftskirche eingeweihet war. Kaum hatte Er diese Ehrenstufe betretten, leiteten Ihn seine ausnehmende Fähigkeiten von einem Amte zu den andern. Betrachten wir Ihn als Chorregenten, so müssen wir bekennen, daß Er wegen seiner Erfahrenheit und tiefen Einsichten in die Musik das Leben und die Seele des Chores war. Stellen wir Ihn uns vor als Präses der beyden Bruderschaften des heiligen Rosenkranzes, und des heiligen Sebastian, so sehen wir Ihn als einen eifervollen Beförderer der Andacht gegen die seligste Mutter GOttes und gedachten heiligen Blutzeugen.

Der Hochselige Herr Abt Adalbert, dessen Gedächtniß ewig in Segen seyn wird, erkannte die Verdienste Lamberts, und weil er ihn in wenigen getreu gefunden, so setzte er ihn über mehrer, da er ihm das beschwerliche Amt eines Priors auftrug. O! könnte ich Ihnen jetzt die Güte seines Herzens

zens in ihrem Wesen erklären! könnte ich seine liebvollen Gesinnungen in ihrer Blöße vorstellen! Sie Hochwürdige Söhne rufe ich auf: von Ihnen entnehme ich die Beweise seiner liebreichen Führung. Sie haben seine Sanftmuth bewundert, mit welcher er über Sie gewachet hat. Sie haben seine Sorgfalt für die geistliche Zucht und brüderliche Liebe, seine Bescheidenheit hochgeschätzt, da er ihnen mit Beyspielen und Lehren vorgegangen ist. Sie haben schon damal seinen Eifer für die Zierde und Ordnung des Hauses GOttes und seiner Heiligen gesehen, da er das Coeremoniale Mettense zum Druck beförderte, und die Leiber der heiligen Fortunat und Felician und des seligen Utto ersten Abtes dieses uralten Stiftes nebst beyden Faldistorien kostbar fassen ließ. Kurz: Sie haben erfahren, daß er die so schwere Kunst besaß, allem alles zu werden, darum ward er auch zu dreyen Malen in seiner Würde mit allgemeiner Zufriedenheit bestättiget.

War Lambert geschickt, die Seelen seiner Mitbrüder auf dem Wege der Vollkommenheit zu leiten, so war er nicht weniger mit allen Gaben ausgerüstet, die einen vollkommenen Seelenhirten ausmachen. Er weydete die ihm anvertraute Schafe zu Posching mit aller Sorgfalt und Liebe. Er war keiner von denen, die sich nur mit der Wolle ihrer Schafe kleiden, und ihre Milch genießen, für ihr Heil aber nicht besorget sind, die nur wie die Heyden herrschen, aber nicht lieben wollen. Er betrachtete seine Heerde, als eine solche, die der HErr mit seinem Blute bezeichnet hat. Sollte ich Ihnen denselben auf der Kanzel vorstellen, so würden Sie Ihn vom Geiste GOttes beseelet sehen. Sollte ich Ihnen denselben in dem heiligen Richterstuhle zeigen, so würden Sie seine bescheidende Gelindigkeit rühmen, mit welcher er gegen die Sünder verfährt, und die irrende Schafe zur übrigen Heerde zurückführt. Sollte ich Sie zu den Kranken führen, denen Er liebreich beygestanden, die Er mit wahrhafter Buße, mit Hoffnung, mit Vertrauen und mit heiligen Begierden nach dem auserwählten Zion erfüllet hat: und sollte ich endlich

seine

seine anderen Arbeiten in dem Weinberge des HErrn erzählen, so würden Sie gestehen müssen, daß Er ein getreuer und kluger Knecht des HErrn gewesen, der überall die Wege des HErrn bewahret hat. Diese seine Verdienste zogen ihm die Herzen seiner hochwürdigen Mitbrüder zu, daß sie Ihn den 9ten Weinmonaths im Jahre 1770 zu ihrem Oberhaupt wählten. Lassen Sie uns den Hochseligen auf der Stufe der abteilichen Würde betrachten, und wir werden sehen, daß Er auch da die Wege des HErrn nicht verlassen, sonderlich treulich bewahret habe.

Zweyter Theil.

Die hohen Ehrenstellen sind oft Klippen, an welchen manche scheitern; die Ehren verkehren die Sitten, sagte man uns einst in den Schulen: und gewiß sind schon viele auf Irrwege gerathen, die da glaubten, ihrem hohen Stande sey es schimpflich, auf dem nämlichen Wege zu gehen, den sie vorher gegangen sind. Nicht so aber unser hochselige Herr Abt Lambert. Hatte Er die Wege des HErrn in seinem Privatstande getreu bewahret, so that Er dieß jetzt um so mehr, je ausgebreiteter nun sein Wirkungskreis war. Hatte Er schon vorher für die Zierde des Hauses GOttes und Beförderung dessen Ehre geeifert, so war dieses itzt um so mehr sein erstes Augenmerk. Dieser schöne Tabernakel, durchaus mit gutem Golde gefasset, zween Baldachine von reichen Stof und ein dergleichen großer von schönen rothen Manchester mit gut goldenen Plettporten besetzt: eine neue, schön und große Monstranze, ein silbernes Rauchfaß, ein ganz neuer Ornat, die Einführung der Bruderschaft von dem Herzen JEsu, die neue kostbare 62$\frac{1}{2}$ Zentner schwere Glocke, nichts zu sagen von vielen andern Kirchenzierden, als Pektoralen, Ringen, Infuln und dergleichen mehr, was sind sie anders, als lauter herrliche Denkmäler seines Eifers? —

Ich weis zwar wohl, daß die heutige Welt dergleichen heilige Schätze mit argen Augen ansieht, und eben so wenig damit zufrieden ist, als Judas der Verräther mit der Salbe einer Magdalene: ich weis, daß sie mit erhabenen Tone alle Zierde und Schmuck des Hauses GOttes als eine Verschwendung oder doch als eine Unnothwendigkeit ausruft: und wenn hohe Priester mit Gold und Silber angethan in das Heiligthum tretten, ihren Geifer nicht bergen kann. O mein GOtt! wie sorgen nicht manche Christen für den Schmuck ihrer Leiber, die morgen den Würmern zur Speise werden, und haben ihr einziges Absehen auf eine schöne Einrichtung ihrer Wohnungen, deine Tempel aber, o HErr! sollen ohne alle Zierde liegen. Alles muß für die Zierde deiner Kirche gut genug seyn: aber für einen Madensack findet man nie Schönheit genug. Auf deinen Altären dörfen sich Schmutz und Flecken einfinden: aber ihre Tische müssen rein und ordentlich bedeckt seyn. Man schämet sich mit zerrissenen Kleidern zu erscheinen: aber deine Priester mögen dir schon in Lumpen das allergrößte Opfer bringen. Wo ist der alte Glaube! Wo die schuldige Gottesfurcht! — —

Das Haus GOttes hinderte den Hochseligen nicht, zugleich auch seine Sorgfalt auf den Nutzen und Bequemlichkeit des Klosters zu verwenden. Wer hat die abteilichen Zimmer in so schöne und niedliche Form gebracht? wer hat die Zimmer der Gäste, die nach dem Ausspruche unsers heiligen Vaters, niemals mangeln, so herrlich eingerichtet? — wer hat das gute und gesunde Wasser von Uttobrunne durch 400 steinene Teichen bis hieher geleitet? Fürwahr ein Werk, dessen Urhebern die alten Römer Ehrensäulen errichtet haben? — Wer hat das so lange unnützgelegene Moos gegen den Steinbruch reinigen, allda drey Weyher graben, und die sogenannte Fischgrube zu Frembach nebst den zween bisher unbrauchbaren Weyhern zu Stephansposching zum größten Nutzen herrichten lassen, und dadurch dem Mangel an Fischen gesteuert? wer hat die drey so nützlich als nothwendige Feuerspritzen

gießen lassen? — Wer hat die so schön als bequeme Strasse von der Donau an bis in das Kloster hergestellet? wer den Garten mit hohen Mauern umfangen, wer das Bräuhaus mit einer kupfern Dörre versehen? Alles, Alles dieses hat die sorgfältige Liebe Lamberts für sein so geliebtes Stift gethan. Was würde Er erst nicht noch gethan haben, wenn Ihm die vielen Unglücksfälle seine gutthätigen Hände nicht gebunden hätten.

Aber eben diese Unglücksfälle waren nicht ohne Nutzen für Ihn. Er wußte sie zur Ausübung einer christlichen Standhaftigkeit, Geduld und gänzlicher Ergebenheit zu verwenden, und selbst aus den Dornen der Trübsalen Rosen neuer anwachsenden Verdienste bey GOtt zu sammeln. Man darf nur einen mittelmäßigen Begriff von den Pflichten einer jeden geistlichen Obrigkeit, und zugleich von der Denkensart der gegenwärtigen Zeiten haben, so wird man ohne Anstand einräumen, daß eine dergleichen Würde ohne allen Vergleich viel fruchtbarer an Dornen als an Rosen seyn müsse, und daß sie ein Gemüth, das nicht leichtsinnig ist, unter der Last tausenderley zerstreuender Sorgen und der bittersten Kümmernissen niederdrücke. — Allein ich bin nicht gesonnen, von dergleichen Sachen was weiters zu sagen, als daß sich unser würdigster Abt in allen Trübsalen freylich nicht unempfindlich (wo wäre sonst das Verdienst) doch unbeweglich an den Felsen gehalten, der **Christus** war: Erinnern wir uns noch, wie wohl mit Schmerzen, jener unglücksvollen Jahre, wo allgemeiner Miswachs und daraus entstandene niemals erhörte Theurung unser liebes Vaterland so erbärmlich verheerte? — Denken wir noch zurück an die so oft wiederholte recht fürchterliche Ueberschwemmungen, die nebst andern auch das hiesige uralte Stift in unverschmerzlichen Schaden setzten? — — Was sagte das sonst so gute und empfindliche Herz Lamberts zu dergleichen schmerzlichen Unglücksschlägen? — murrte Er nur mit einem Worte? Nein! Er küßte die schlagende Hand, und sprach: **HErr, du willst es so: dein Wille geschehe.** — — —

Ich

Ich sagte eben: Lambert habe ein gutes und empfindsames Herz besessen: und das ist wahr; denn ein schlechtes Herz und eine gute Seele können nicht beysam wohnen. Reden Sie, Hochwürdige Söhne eines beßten Vaters, rede eine ganze Verehrungswürdige Nachbarschaft, redet ihr Unterthanen, redet ihr Armen und Nothleidenden, und ihr werdet das gute, gefühlvolle mitleidige Herz des Hochseligen niemal verkennen können. Sagen Sie mir, Hochwürdige Söhne! war Lambert nicht der beßte Vater? — Hat Er nicht stets gesorget, damit keinem etwas abgieng, jedem das Seinige zukäme, allen alles zu Theil würde. Hat Er nicht dem Letzten so, wie dem Ersten seine Liebe gleich zugewendet? hat Er Ihnen nicht auch zugleich Gelegenheiten verschafft, ihren angestrengten Geist zu erfrischen und ihr Gemüth mit anständigen Ergötzlichkeiten zu erquicken? War Er nicht zugleich ihr Bruder, der an allen Ihren zerschiedenen Zufällen innigsten Antheil nahm? Wenigst ist es gewiß, daß Er niemal einen einzigen aus Ihnen vorsetzlich mit Wissen und Willen betrübet, noch weniger zu beleidigen gesucht habe.

Saget uns, ihr getreuen Unterthanen, war Lambert nicht mehr euer Vater, als euer Herr? — O ja! ich weis es, daß ihr seine liebvolle Leutseligkeit noch gar zu tief in euren Herzen eingepräget traget, und eure Seelen werden mit neuem Trost belebet, wenn ihr euch erinnert, daß euch der Weg zu seiner Güte allzeit offen gestanden, daß ihr mit vollem Vertrauen und sicherster Hoffnung einer wahren Hilfe habet klagen können. Ja! Hochansehnliche! Lambert war keiner von den Göttern, von welchen der Prophet sagt, sie hätten Augen, und sähen nicht, Ohren, und hörten nicht: die die Anliegenheiten der Nothleidenden ihrer Größe nicht würdig achten. Er sah das Elend der Armseligen nur gar zu wohl ein: Er hörte ihre Klagen mit schmerzvoller Seele, und schätzte sich glücklich, wenn Er der verlassenen Dürftigkeit Hilfe und Wohlthaten angedeyen lassen konnte. — — Ihr Wittwen! die ihr unter vielen Seufzern in einer armen Hütte mit euern

ver-

verlassenen Kindern kümmerlich euer mattes Leben durchbringet, erzählet uns seine unbeschränkte Gutthätigkeit, seine Willfährigkeit, mit welcher Er Noth und Hunger von euch abgetrieben: Ihr Waisen, denen Er das Brod gebrochen, und seine liebreiche Vaterhand zu eurer Hilfe und Erziehung gereichet! Ihr unglücklichen Familien, die ihr im verborgenen Elende und Dürftigkeit schmachtetet, und euch nicht getrautet, eure Armuth an das Tageslicht zu bringen, saget uns, hat euch Lamberts Liebe nicht aufgesucht, um euch seine christliche Freygebigkeit empfinden zu lassen? — Ihr hoffnungsvollen Knaben, die ihr den guten Fortgang in den Wissenschaften oder in der Musik seiner Gnade verdanket, und seine standhafte Wohlthätigkeit bis zu seinem Tode reichlich erfahren habet! Ihr Armen, von welcher Art ihr immer seyn möget, die er täglich mit ergiebigen Almosen erquicket hat, erzählet, saget uns: Aber nein! schweiget! eure Thränengüsse sind uns eine laute Stimme, die seine Wohlthaten preiset, die durch die Wolken bis zum Allerhöchsten dringt, und für euern barmherzigen Vater die ewige Barmherzigkeit anflehet.

Erlauben Sie mir nun, Hochansehnliche! daß ich Sie nach dem rühmlich vollbrachten Leben des rechtschaffenen Herrn Prälaten auch seines Todes erinnern darf. Ich weis zwar wohl: ich werde viele Wunden aufreissen. Allein diese letzte Scene seines Lebens ist für uns zu lehrreich, als daß ich sie Ihnen nicht darstellen sollte: ich rede von dem wichtigsten Umstande unsers Lebens, wovon entweder eine ewige Glückseligkeit oder eine ewige Unglückseligkeit abhängt.

Unser Hochselige erkranket: Er leidet unaussprechliche Schmerzen. Aber wer hat ein ungeduldiges Wort aus seinem Munde gehört? — wer hat auch nur eine verdrüßliche Mine bemerket? — Trug er nicht das Maaß seines Kreuzes mit gänzlicher Ueberlassung in den göttlichen Willen? — und ungeachtet man alle Hilfe versuchte und vergeblich anwandt, sein kostbares Leben zu erhalten, war Er wohl überdrüßig, daß Er die Wirkungen davon nicht empfand? — Er sah die Schmerzen anwachsen, alle Hoffnung verschwinden,

die Gefahr herannahen, welche weder die Kunst der erfahrensten Leibärzte, weder die kräftigsten Heilungsmittel abtreiben konnten. Er sah, daß der Tag des HErrn nahe sey. Er wußte, daß auch die Engel vor dem Angesichte GOttes nicht rein sind, und daß auch der Gerechteste seine Flecken hat: Er untersuchet die verborgensten Winkel seines Herzens: Er durchforschet die dunkelsten Geheimnisse seiner Seele: Er zerreißt alle Bande, die ihn noch an die Welt anheften möchten: Er sieht die kleinsten Fehler: Er zerfließt in reumüthigsten Bußthränen, und entnimmt von dem Kreuze Seines Erlösers, was der Unschuld seiner Seele noch mangelt: Er richtet sich selbst, damit Er nicht von dem HErrn gerichtet würde. O könnte ich Ihnen genug sagen, mit welchen Empfindungen der Erkänntlichkeit, der Liebe und der Ergebung in den göttlichen Willen Er die heilige Wegzehrung empfangen: mit welcher Ueberlassenheit Er den letzten Streich des Todes erwartet: mit welcher Begierde Er öfters mit dem Apostel ausgerufen habe: Ich verlange aufgelöset zu werden und mit Christo zu seyn. Alle Umstehenden klagten, alle weinten: Er war ruhig, Er schlief im Frieden ein, Er übergab seinen Geist in die Hände des Vaters, und sein Tod war sanft, wie sein Leben.

Hochansehnliche! so stirbt der Christ, der Ordensmann, der geistliche Vorsteher, der in seinem Leben die Wege des HErrn immer bewahret hat. Sollen wir nicht billig hoffen, daß Er in die Freude seines HErrn eingegangen sey? — Doch so billig und gründlich auch unsre Hoffnung ist, so sind doch die Gerichte des HErrn noch immer ein unerforschlicher Abgrund, vor dessen Augen sich kein Sterblicher rechtfertigen kann. Es bleibt uns demnach nichts übrig, als daß wir dem gerechten Vater das unschuldige Lamm darbringen, welches die Sünden der Welt hinweg nimmt. Lassen Sie uns unser Gebeth verdoppeln, damit der HErr des Erbarmens dasjenige, was die menschliche Schwachheit zurückgelassen hat, gnädig nachsehe, die gute Seele zu sich aufnehme, und ihr die ewige Ruhe verleihe, Amen.

